

Helmut Bleiber/Walter Schmidt/Susanne Schötz (Hrsg.): Akteure eines Umbruchs. Männer und Frauen der Revolution von 1848/49, Bd. 2

Berlin: FIDES Verlags- und Veranstaltungsgesellschaft, 2007, 935 S.

Nachdem 2003 der erste Band mit Biographien von Persönlichkeiten aus der Zeit der Revolution von 1848/49 erschienen und inzwischen bereits vergriffen ist (Besprechung von Birgit Bublies-Godau im Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung, 16/2004, S. 300-304), legen die Herausgeber nun den zweiten, fast ebenso umfangreichen Band vor. Er knüpft methodisch und inhaltlich an den Vorgängerband an und stellt Repräsentanten aus verschiedenen politischen Lagern vor, wobei Angehörige der demokratischen Linken noch deutlicher als zuvor überwiegen, da diese, wie die Herausgeber betonen, »bislang biographisch immer noch vernachlässigt« seien. Darüber hinaus wird auch thematisch ein breites Spektrum abgedeckt. Insgesamt werden in 20 Beiträgen 21 Biographien präsentiert, darunter solche von sieben Frauen. Viele der hier Porträtierten werden damit erstmalig biographisch dargestellt.

Die vorgestellten weiblichen Persönlichkeiten geben nicht nur Beispiele für die allgemein politischen Aktivitäten von Frauen in der Revolutionszeit, sie waren meist zugleich auch Vorkämpferinnen der frühen deutschen Frauenbewegung. Hierzu zählt die entschiedene Demokratin und frühe Feministin Louise Dittmar aus Darmstadt, die sich für eine auch ökonomische Emanzipation der Frau einsetzte und versuchte, in ihrem persönlichen Leben weibliche Selbstbestimmung zu realisieren. Eine Doppelbiographie befasst sich mit Johanna Goldschmidt und Emilie Wüstenfeld, zwei wichtigen Protagonistinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, zu deren vielfältigen reformerischen Aktivitäten die Gründung der Hamburger »Hochschule für das weibliche Geschlecht« zählte. An diesem Projekt war auch die fast vergessene Johanna Küstner-Fröbel mit ihrem Mann beteiligt. Ihr ganzes Leben lang engagierte sie sich für die Frauenbildung, wobei die Kindergartenpädagogik ein wichtiger Bestandteil ihres Konzepts für eine gesellschaftliche Reform bildete. Der Lebensweg der Republikanerin und Frauenrechtlerin Henriette Obermüller-Venedey aus Karlsruhe, die später in zweiter Ehe den vormaligen Parlamentsabgeordneten Jakob Venedey heiratete, bildet den Gegenstand eines weiteren Beitrages. Hierbei wird deutlich, wie durch die kritische Auseinandersetzung mit den Quellen ein neues, differenziertes Bild einer deutschen Revolutionärin, Autorin und Unternehmerin gezeichnet werden kann. Auch für Amalie Struve aus Mannheim wird belegt, dass die engagierte Schriftstellerin und

Kämpferin für Frauenrechte, Demokratie und Freiheit mehr war als die Ehefrau des Revolutionärs Gustav Struve. Als aktive Teilnehmerin an der republikanischen Erhebung in Baden wurde auch sie inhaftiert und teilte später das Exil mit ihrem Mann. Eine ganz andere Persönlichkeit war Lucie Lenz alias Lorenz, deren schillernde Biographie geradezu detektivische Recherchen erforderte. 1848/49 trat sie als Anhängerin der revolutionären Bewegung auf, war aber offenbar zugleich auch als Agentin der Polizei tätig. In jedem Fall brach ein Lebensweg wie der ihre mit bürgerlichen Konventionen und war ein Ergebnis der besonderen Verhältnisse der Revolutionszeit.

Zu den männlichen Demokraten der Revolutionsjahre darf zunächst der fast vergessene Robert Brauner gezählt werden, der als deutsch-katholischer Prediger in Berlin tätig war. Wie viele Deutschkatholiken sympathisierte Brauner mit der Märzrevolution und wurde von der Polizei aus Berlin ausgewiesen. Ein weiterer Beitrag widmet sich dem Kommunisten August Hermann Ewerbeck, der in Paris als führendes Mitglied des Bundes der Gerechten, des Pariser Deutschen Vereins und Korrespondent der Neuen Rheinischen Zeitung für die Vermittlung sozialistischer Ideen zwischen Deutschland und Frankreich sorgte. Der Gymnasiallehrer Hartwig Gercke zählte zu den wichtigen Organisatoren der Berliner Demokratischen und Arbeiterbewegung der Revolution und der Reaktionszeit. Unter fragwürdigen Umständen verurteilt, wurde Gercke 1857 mit der Auflage begnadigt, nach Amerika auszuwandern. Der erst 18jährige Abraham Jacobi wurde 1848 zum Anhänger der Revolution und schloss sich schließlich dem Bund der Kommunisten an, wodurch er ins Visier der Polizei geriet. Nach zweijähriger Haft emigrierte er 1852 zunächst nach England, dann in die USA, wo er später als Professor für Kinderheilkunde bekannt wurde, seine radikale Vergangenheit jedoch nie verleugnete. Der Lebensweg des Sozialisten und Demokraten Rudolph Matthäi aus Schlesien verlief anders. Trotz seines radikalen Engagements im Vormärz und in der Revolution von 1848/49 gelang es ihm, dem zunächst als Gymnasiallehrer gekündigt wurde, schon 1850 wieder eine feste Anstellung an einer Realschule zu erreichen – freilich unter dem Preis der politischen Enthaltsamkeit.

Ludwik Mierosawski war zwar ein polnischer Freiheitskämpfer, für die deutsche Revolution von 1848/49 gleichwohl vor allem als Kommandant der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee von großer Bedeutung. Die Biographie gibt einen Überblick über sein gesamtes Wirken und belegt damit erneut die europäische Dimension der freiheitlichen Bewegungen im 19. Jahrhundert. Zu den prominenten Demokraten der Revolutionszeit zählte der sächsische Biologe und Abgeordnete der Nationalversammlung Emil Adolf Roßmäßler, der vor allem als Bildungspolitiker bleibende Bedeutung errang. Untersucht werden darüber hinaus seine Rolle in der Arbeiterbewegung der 1860er Jahre und seine gesellschaftspolitischen Ziele als »moderner Visionär

einer bürgerlich-demokratischen Zivilgesellschaft« (S. 588). Einer der weniger bekannten Persönlichkeiten war Victor Schily, der 1848 zu den linken Demokraten in Trier gehörte und sich 1854 in Paris niederließ, wo er unter anderem Vertrauensmann der Internationalen Arbeiterassoziation wurde. Von der Emigration war auch das Leben des ehemaligen preußischen Leutnants Gustav Adolph Techow geprägt, der nach seiner Flucht aus der Festungshaft 1849 Chef des Generalstabes der revolutionären pfälzischen Volkswehr wurde. Nach Australien emigriert, war er dort als Gymnastiklehrer tätig und begründete die australische Sportlehrausbildung. Besonders verdienstvoll ist die Biographie von Wilhelm Adolph von Trützschler, dem radikaldemokratischen Abgeordneten der Nationalversammlung, der als führender Repräsentant der badischen Revolutionsregierung 1849 vom preußischen Militär standrechtlich erschossen wurde. Obgleich einer der prominentesten Märtyrer der Revolution, ist er heute fast vergessen und wird hier erstmals in einem biographischen Beitrag gewürdigt.

Ein liberaler Repräsentant war Adolf Sydow, der als evangelischer Prediger in Berlin die Trauerrede für die Märzgefallenen von 1848 gehalten hatte. Der Beitrag beleuchtet auch sein Engagement für eine Reform der evangelischen Kirche und seine Tätigkeit als liberaler Abgeordneter in der preußischen Konstituante von 1848. Zu den konservativen Gegenspielern der revolutionären Bewegung zählte Franz Seraphicus Graf von Stadion, nach der blutigen Niederschlagung der Wiener Oktoberrevolution Innenminister des ersten konservativen österreichischen Ministeriums Schwarzenberg. Der Beitrag zeigt jedoch, dass Graf von Stadion kein Hardliner war, sondern sich im Interesse einer Stabilisierung der Monarchie für Reformen des Vielvölkerstaates einsetzte. Differenziert ist auch das Wirken von Julius von Mintuoli zu beurteilen, der 1847 zum Polizeipräsidenten von Berlin ernannt wurde. Obgleich er ein konservativer Verteidiger der preußischen Monarchie war, wurde ihm von Zeitgenossen Augenmaß und Besonnenheit bescheinigt. Sein gemäßigtes und vermittelndes Vorgehen verhinderte eine Eskalation der Ereignisse in den Märztagen 1848, trug ihm jedoch die Feindschaft ultrakonservativer Kreise ein, die schließlich seine Absetzung erreichten. Der preußische General Eduard von Peucker ist als der erste Reichskriegsminister der provisorischen Reichsregierung in die Geschichte eingegangen, der, wie die Biographie zeigt, im Dienste der Gegenrevolution und der Interessen der preußischen Monarchie wirkte.

Der Band belegt die besondere Bedeutung von Repression und Exil als prägende Erfahrungen der meisten der hier vorgestellten demokratischen Akteurinnen und Akteure der Revolutionszeit. Zugleich wird bei vielen Biographien auch deutlich, wie wichtig die soziale Frage und die Entstehung des Proletariats als Triebfedern des Handelns waren und welche hohe Bedeutung der Bildung als Hebel für die Verbesserung der sozialen Lage und eine gesellschaft-

liche Reform beigemessen wurde. Die Beiträge des Bandes wurden durchweg unter Auswertung der auch archivalischen Quellen und der einschlägigen Literatur von ausgewiesenen Fachleuten erarbeitet. Das Buch enthält außerdem ein ausführliches Personenregister für beide Bände des Gesamtwerkes. Wie sein Vorgängerband, so wird auch diese Neuerscheinung ein unentbehrliches Hilfsmittel und eine überaus nützliche Grundlage für künftige Forschungen bilden. Darüber hinaus bleibt zu hoffen, dass dieses Buch zu einer angemessenen wissenschaftlichen Würdigung der demokratischen Bestrebungen der Revolution von 1848/49 beitragen wird.

Ulm/Tübingen

Michael Wettengel

Oded Heilbronner: »Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und Dynamit«. Populäre Kultur, populärer Liberalismus und Bürgertum im ländlichen Süddeutschland von den 1860ern bis zu den 1930ern

München: rn-press, 2007 (Forum deutsche Geschichte 13), 224 S.

Zunächst muss man dem Autor oder dessen Helfer(n) Respekt zollen: Sich von zehn Institutionen fördern zu lassen (S. 6) zeigt von einem exzellenten Fund-Raising und von der Qualität des Vorhabens. Der Autor legt nach langjähriger Beschäftigung mit dem katholischen Bürgertum, Liberalismus und Nationalsozialismus von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933 in Südwestdeutschland anscheinend einen Extrakt seiner im Literaturverzeichnis erwähnten 20 Einzelarbeiten vor. Die Gliederung der Arbeit ist, um es vorsichtig ausdrücken, unorthodox und außerordentlich störend: Nach einer Einleitung gibt es drei Hauptteile, ein Nachwort und am Ende ein »Appendix« mit dem Titel »Methodologische Betrachtungen«. Der Autor stellt direkt auf S. 10 thesenartig fest, »dass der Liberalismus, wie der Sozialismus und Katholizismus, auf dem europäischen Kontinent, im 19. Jahrhundert eine – zuweilen radikale – Massenbewegung war.« Dafür führt der Autor den aus der angelsächsischen Forschung entlehnten Begriff des »Populären Liberalismus« ein. Zudem möchte der Autor »einen neuen Erklärungsansatz für den Erfolg des Nationalsozialismus vor 1933 in bestimmten süddeutschen Regionen vorschlagen« (S. 11). Das Untersuchungsgebiet des »ländlich katholischen süddeutschen Raums« (S. 16) wird als »Groß-Schwaben« bezeichnet und der Rezensent, der traditionell das Werk von vorne an gelesen hatte, wartete auf eine klare Definition, da der Begriff eher ein politischer Kampfbegriff als eine geografische Bezeichnung ist. Langes Lesen wird belohnt, auf S. 153 gibt es gleich mehrere Definitionen des geografischen Raumes, auf den sich der Autor bezieht. Er wirft der bisherigen Bürgertums- und NS-Forschung pauschal und ohne durchaus notwendige Differenzierungen vor, sowohl die ländlichen Regionen unbeachtet gelassen zu haben als auch kulturgeschichtliche Ansätze und Aspekte total vernachlässigt zu haben. Dies will er in dieser Arbeit nachholen. Im zweiten Abschnitt über die populäre Kultur (auch als Subkultur bezeichnet) thematisiert der Autor vor allem den Altkatholizismus in den 1870er Jahren (hier sehr stark auf Konstanz bezogen, was der Rezensent jedoch nicht als typisch für die behandelte Region ansieht) und das bürgerlich-liberale Vereinswesen. In diesem Zusammenhang spricht der Autor auch vom »radikalen Liberalismus«, ohne auch die anderen Anwendungen